

## Das fehlende Mosaiksteinchen

Edi Urmi

*Meylania* 61 (2018): 46-47

„Ich selbst sah keine“ schreibt MÜLLER (1951–58) S. 622 betreffend die „äusserst seltenen Sporogone“ von *Tetralophozia setiformis* (Ehrh.) Schljakov, damals noch unter dem Namen *Chandonanthus setiformis* bekannt (Abb 1a). Obwohl die Art bis heute in der Schweiz nicht gefunden wurde, machte sich MEYLAN (1924) in seiner Lebermoosflora der Schweiz Gedanken darüber. Er hatte sie damals unter die ‚Ptilioideae‘ [sic!] (heute Ptilidiaceae) neben *Blepharostoma* eingereiht. Er vergleicht sie aber mit *Barbilophozia* und erklärt: „La structure du pédicelle, que je ne connais pas, doit à son tour, contribuer à faire connaître la parenté de l'espèce et il est à souhaiter qu'elle soit étudiée“. Da ich hiezu Gelegenheit hatte und es anscheinend sonst bisher niemand getan hat, soll hier darüber berichtet werden. Auf einer Ferienreise in Schweden fand ich 1986 zufällig einen Sporophyten von *Tetralophozia setiformis* (Urmi 3703). Die Analyse ergab Folgendes: Der ganze Sporophyt misst ca. 1 cm; die Kapselwand (Abb. 1b) ist 4 Zellschichten dick, mit den im Gros der foliosen Lebermoose üblichen braunen Wandverdickungen; Elateren

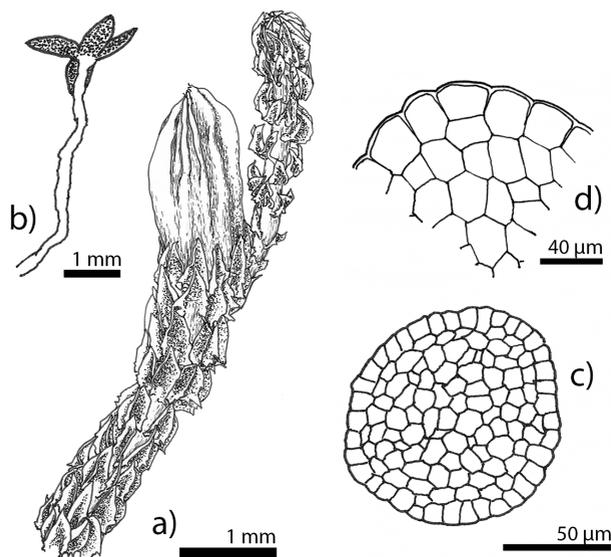


Abb. 1 *Tetralophozia setiformis*: a Sprösschen eines ♀ mit Perianth; b Sporophyt mit geöffneter Kapsel; c Seta-Querschnitt; d Sektor davon, stärker vergrössert.

und Sporen entsprechen in Farbe und Grösse dem, was in der Literatur genannt wird. Die Seta ist ca. 400 µm und ca. 12 Zellen dick und zeigt im Querschnitt fast homogenen Bau (Abb. 1c u. 1d.). Die Innenzellen sind unregelmässig, die Aussenzellen wenig grösser und ± quadratisch. Die Anatomie der Seta ist also eine Bestätigung für die aus anderen Gründen erfolgte Einreihung von *Tetralophozia* in die Familie der Lophoziaaceae, bzw. Scapaniaceae, deren Kapselstiele auch so gebaut sind.

## Literatur

MEYLAN, C. (1924) Les Hépatiques de la Suisse. Beiträge zur Kryptogamenflora der Schweiz, 6, 1-318.  
MÜLLER, K. (1951–58). Die Lebermoose Europas. In: L. Rabenhorst. Kryptogamen-Flora von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. 3. Auflage. Vol. 6, 3. Aufl., Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig, Leipzig.

Edi Urmi

Institut für Systematische und Evolutionäre Botanik,  
Zollikerstrasse 107, 8008 Zürich, edi.urmi@systbot.uzh.ch

## Kryptomagie und Traumnotizen

Vor einiger Zeit übergab die Familie des 2005 verstorbenen Buchhändlers und Literaten Hans Werthmüller dem Moos-Herbarium der Universität Zürich nicht nur eine kleine Sammlung von Moosbelegen, sondern auch einen wundervollen Gedichtband, welcher nun auch mir zu Händen gekommen ist. Mit Vergnügen habe ich die Gedichte gelesen und bin im Zuge einer kleinen Recherche auch auf weitere spannende Geschichten gestossen, von denen ich hier kurz berichten will.

Hans Werthmüller betrieb in den sechziger Jahren einen Buchladen in Basel, der sich zu einem vibrierenden Diskusstreff der baslerischen Autoren entwickelte und weitherum bekannt war. Er veröffentlichte mehrere Bändchen mit Gedichten, welche sich nur knapp in die Schublade „Naturlyrik“ pressen lassen, und erntete damit Begeisterung und einige Literaturpreise.

Daneben beschäftigte er sich auch mit Moosen: „Seit spätestens 1954, als ich das Rauchen aufgab, habe ich mich mit viel Eifer und Liebe der Moosbotanik als Hobby gewidmet. Und leid tut mir noch jetzt, dass ich nie ein unbekanntes Laub- oder Lebermoos als erster entdeckt und beschrieben habe. Vergeblich habe ich auch mehrmals versucht, ein Buch oder Büchlein über die unscheinbaren und liebenswerten Moospflänzlein zu verfassen“ (Werthmüller 1994b). Die Vergänglichkeit solcher Bemühungen, aber auch die Freude an der kryptomagischen Vielfalt, hat er in seinem 1965 publizierten Gedicht „Kryptomagie“ beschrieben (aus Werthmüller 1994a):

„Auf seinem Grabstein / siedelt sich / Silbermoos an: / *Bryum argenteum*.

Ganz hübsch / aber schrecklich gewöhnlich.

Dreht er sich um / in seinem Grab darunter? / Ihn freuten / als er noch lebte

über achthundertfünfzig / Laubmoosarten / in seinem Herbarium / darunter

wie *Bruchia vogesiaca*.»